

Di 03.10.2023 | 12:00 | Sondersendung

Radioday Inklusiv mit Stefan Ludwig

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit mit Stefan Ludwig

Stefan Ludwig: Ja, herzlich willkommen. Ich habe eine spastische Zerebralparese. Und was das genau ist und was das mit Schuhen und Laufen zu tun hat, darüber gleich mehr, jetzt aber erst mal passenderweise von Depeche Mode: Walking in my Shoes.

(Musik: Depeche Mode, Walking in my Shoes)

Stefan Ludwig: Versetz dich in meine Lage, sei in meinen Schuhen unterwegs. Ich bin Stefan Ludwig und habe eine spastische Gehbehinderung. Die hat einen Hintergrund. Ich habe eine Frühgeburt erlebt und einen Atemstillstand im Brutkasten. Daraus resultiert diese Gehbehinderung. Muss man sich so vorstellen: Ich habe früher nur auf dem Vorderfuß meinen Weg bestreiten können. Ich konnte also zum Beispiel gar nicht freihändig stehen. Mit 14 bin ich operiert worden. Achilles-Szenen-Verlängerung und Ähnliches. Seitdem kann ich vollflächig auf den Füßen stehen, kann ganz anders unterwegs sein. Leider habe ich trotzdem die Unfallstatistik ein bisschen nach oben getrieben, im Laufe meiner Lebenszeit. Ich bin jetzt 45 Jahre alt und 86 Kilo schwer. Leider. Ich war schon mal 10 Kilo schlanker. Das kommt manchmal einfach berufsbedingt. Ich bin leider so ein gewisser Stressesser. Tatsächlich gab es den ein oder anderen Unfall. Das habe ich aber soweit kuriert. Ich bin draußen jetzt allerdings mit einem Rollator unterwegs.

Ich bin aber nicht nur draußen mit einem Rollator unterwegs, sondern hauptberuflich Vertriebsleiter beim Schlossparktheater in Berlin-Steglitz. Und meine gesundheitliche Herausforderung besteht so ein bisschen darin, mir die Beweglichkeit zu erhalten, die Kondition zu erhalten und, aber ich glaube, Volkskrankheit Nummer eins, zwei, drei, das Gewicht zu reduzieren. Aber ich habe eben zum Beispiel jetzt auch wieder mit Para-Badminton angefangen. Ich schwimme mehrmals die Woche. Ich habe gelernt, durch Unfälle und durch Pausen, die durch die Unfälle erzeugt werden, dass sich nichts schneller zurückbildet als Muskulatur. Und dem musste ich was entgegensetzen.

(Musik: Tame Impala, No Choice)

Stefan Ludwig: radioeins klingt heute ein bisschen anders am sogenannten Radioday. Es wird inklusiv. Und das mit mir, mit Stefan Ludwig. Wir sprechen jetzt gleich mit Andrea Wilke. Sie ist Mutter von Zwillingen. Sie ist selbst Krankenschwester. Eine ihrer Töchter hat eine Gehbehinderung, die meiner sehr ähnlich ist. Tatsächlich ist Lisa aber 30 Jahre jünger als ich. Und da müssen wir natürlich darüber sprechen. Wie sind ihre Erfahrungen, meine damals und ihre heute. Und ich habe aber auch das Glück gehabt, mit allen dreien, mit der ganzen Familie schon beim Köln-Marathon in der Inklusivstaffel mitgemacht zu haben.

(Musik: Digitalism, Softee, Highlight)

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit mit Stefan Ludwig

Stefan Ludwig: Ich spreche mit Andrea Wilke aus Dortmund. Andrea, du bist Mutter von drei Kindern. Mit allen dreien haben wir schon zusammen in einer Inklusionsstaffel im Handbike beim Köln-Marathon mitgemacht. Zwei deiner Kinder sind Zwillinge. Eines der Mädels, Lisa, hat eine Gehbehinderung, die meiner sehr ähnelt. Lisa ist so ein bisschen der Typ, taff, steht einmal mehr auf als sie auf die Nase fliegt. Ist das überhaupt ein Begriff, Inklusion, der bei euch als Familie auftaucht?

Andrea Wilke: Also innerhalb der Familie bestimmt nicht. Da ist Lisa ein ganz normales Kind, das mitläuft, und wir als Eltern haben immer gedacht, das schafft sie schon, das macht sie schon, und wir kriegen das hin. Natürlich wurden einem eher von anderen Seiten Steine in die Wege gerollt: Krankenkasse, Schule, solche Geschichten.

Also Inklusion ist ein schönes, großes Wort für alle. Wo alle immer viel drauf bauen und viel drauf setzen. Aber die größte Baustelle ist in den Köpfen der Menschen, die immer nur die Behinderung sehen und was nicht möglich ist und nicht das sehen, was denn dieser Mensch so mitbringt und was er denn doch kann. Und da ist eher das größte Problem. Aber in der Familie ist das überhaupt kein Thema.

Stefan Ludwig: Hat Lisa schon Menschen kennengelernt, die mit einem ähnlichen Handicap unterwegs sind?

Andrea Wilke: Mit einem ähnlichen Handicap vielleicht nicht, aber Lisa hat ein Mädchen in der Klasse, die sitzt auch im Rollstuhl, und sie hat eine gute Freundin, die hat einen Genfehler und deshalb auch eine leichte Gehbehinderung. Die können sich schon gut austauschen. Und das findet Lisa auch super, jemanden zu haben, der versteht, was dahintersteht, wenn man sagt, man muss wieder ins Krankenhaus, die Untersuchungen stehen wieder an, die OPs kommen wieder, die Ängste, die damit verbunden sind. Es wird sich auch wunderbar über das Haar im Behindertenausweis kaputtgelacht und immer gesagt, ha ha ha, wir sind hilflose Personen. Aber sie findet es gut, dass sie da jemanden hat. Und ich auch.

Stefan Ludwig: Du bist Mutter, als Angehörige betroffen. Was funktioniert? Auf was, was heute selbstverständlich ist, möchtest du nicht mehr verzichten?

Andrea Wilke: Worauf möchte ich nicht verzichten? Ich finde es gut, dass Lisa Unterstützung in der Schule durch die Schulbegleitung hat, dass das eigentlich kein Thema mehr ist. Es muss zwar immer wieder neu bewilligt werden, was, finde ich, immer sehr schwierig ist, weil eine Behinderung, die bleibt halt. Und diese Sachen, die eigentlich klar sind, die gebraucht werden, da müsste halt ein bisschen mehr Akzeptanz da sein, dass man nicht ständig wieder zu Ämtern rennen muss und Anträge ausfüllen muss. Klassenfahrten: Logisch, dass Lisa da eine Begleitung braucht, dass dann nicht wieder ein Extraantrag gestellt werden muss. Aber dass wir da jemanden haben, der da hilft, das ist gut. Dass die Physiotherapie, dass das mittlerweile halt ein Rezept außerhalb des Regelfalls ist, dass man nicht nur sechs aufgeschrieben kriegt, sondern dann auch mal zwölf. Wobei so eine Dauerverordnung, finde ich, dann auch gleich für ein Jahr ausgestellt werden könnte, das wäre richtig cool.

Stefan Ludwig: Ja, ich glaube, da ist noch Luft nach oben. Aber na ja, wir dürfen da vielleicht gerne so ein bisschen als Impulsgeber fungieren. Ja, liebe Andrea, vielen Dank für deine Zeit. Ich habe gesehen, wir beide haben eigentlich noch eine Verabredung zum Badminton offen. Gucken wir mal, ob das funktioniert. Vielen Dank für deine Zeit.

Andrea Wilke: Das wäre total toll.

(Musik: Art Feynman, All I Can do)

Stefan Ludwig: Also, ich selbst kenne natürlich auch solche Novembertage, die immer ein bisschen grau sind und dann kommt man ins Grübeln und dann denkt man nach, warum ich und Mensch, das ist alles so schwer und so beschwerlich usw., aber irgendwie habe ich gemerkt, na ja, das mag zwar alles so sein, aber damit komme ich nicht einen Meter weiter. Da komme ich leider nur zurück, nicht nach vorne und deswegen habe ich für mich entschieden, man kann die ganze Zeit rumknötern und sagen, ach Mensch, das ist schlecht, das gefällt mir nicht, mir geht es total übel, warum hat es mich getroffen? Man kann aber auch sagen: Ich liebe mein Leben, Love my Life.

(Musik: Robbie Williams, Love my Life)

(Musik: Peter Fox feat. Adriano Celentano, Toscana Fanboys)

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit mit Stefan Ludwig

Stefan Ludwig: Ja, das bin ich, und ich versuche die ganze Zeit Ihnen Vokabeln oder Eigenschaften wie neugierig sein, interessiert sein und informiert werden mit auf den Weg zu bringen. Und das versuche ich auch noch die zweite halbe Stunde.

(Musik: Empire of the Sun, We are the People)

Stefan Ludwig: Ich bin Stefan Ludwig und was treibt mich eigentlich an? Da ist immer auch ein bisschen die Frage: Was kann ich selbst denn auch mit meinen Einschränkungen der Gesellschaft zurückgeben? Oder: Was kann ich irgendwo beitragen? Dazu zählen Sachen wie Wahlhelfer sein, Blutspender sein. In drei Büchern habe ich über 150 tolle Menschen vorgestellt. Das findet man unter dem Stichwort „52 Runden“. Ich bin selbst Proband von angehenden Physiotherapeuten, also stelle mich zukünftigen Physiotherapeuten als Patient zur Behandlung zur Verfügung. Ich bin ehrenamtlich bei „Weihnachten im Schuhkarton“ aktiv. Da werden über Spenden Schuhkartons gesammelt und in andere Länder verschickt und verteilt an Kinder, die nicht das Glück haben, Weihnachten in unserer Art und Weise mit Geschenken zu verbringen. Ich habe hier heute bei radioeins das Geschenk bekommen, dass ich mir sogar Musik auswählen darf und dazu gehört: Elton John mit Your Song.

(Musik: Elton John, Your Song)

Stefan Ludwig: Im Vorfeld wurde ich gefragt, mit wem möchte ich der Stunde sprechen und ja, da ist ein guter Freund dabei, René Steinberg, der als Kabarettist aktiv ist und der den Begriff Inklusion aus einer ganz anderen Perspektive kennenlernt, nämlich stehend auf einer Bühne vor Publikum.

(Ausschnitt: Auftritt von René Steinberg)

René Steinberg: Der Faust, Doktor Faust von Goethe, dieses: Habe nun, ach, ach, das Faustische Ach. Das ist in unserer Kultur tief drin, das hat überlebt, das wird überall, überall wird Faust quasi zitiert, so, ach, grüne oder gelbe Tonne, was muss denn jetzt raus? Ach, mein Akku ist leer, ach, ich muss über die A40, das ist Zitat Goethe quasi. Das Faustische Ach, ist überall in uns drin. Wenn man sich jetzt mal den Faust anschaut, der Faust, guck mal, der hat eine Festanstellung an einer deutschen Universität, das ist ein Beamter, der zieht kein Bein nach, der ist gesund, der hat keinen Bruder, der irgendwelche blöden Flugblätter verteilt ...

Stefan Ludwig: Lieber René Steinberg, Glückwunsch zu deiner Premiere des neuen Programms „Radikale Spaßmaßnahmen“. Du sagst selbst, ach Mensch, für einen Kurzauftritt bin ich gar nicht so gerne zu haben. Ich bevorzuge Langstrecke. Warum?

René Steinberg: Ich mache auch gerne mal die Kurzstrecke, also den Zehn-Minuten-Auftritt, Hütte abreißen, wunderbar. Aber die Langstrecke, das Soloprogramm, das ist die Disziplin, die mir am meisten Spaß macht, weil da hast du dein Publikum vor dir sitzen, Menschen, die kommen, die eben im aktuellen Falle Spaßmaßnahmen haben wollen, die Spaß haben wollen. Genau darum geht es ja eigentlich, also rauszukommen auf die Bühne, in den Saal hinein zu horchen, zu merken, zu spüren, wie sind die drauf? Empathie, wonach ist ihnen, was wollen sie, in welche Richtung kann ich gehen? Da muss man diese mitmenschlichen Antennen sehr, sehr weit ausgefahren haben.

Stefan Ludwig: René, radioeins setzt heute das Wort Inklusion ganz nach oben. Inklusion ist im Jahr 2023 mehr als Rolli-Rampe und Sommerfest mit Tombola. Wie und wobei hast du Inklusion selbst bisher erlebt und was hältst du davon?

René Steinberg: Ja, also, dass Inklusion wichtig und nötig ist, ist ja gar keine Frage. Aber die Frage ist auch da: Wie ist der Ansatz? Und Empathie bedeutet ja auch sich hineinfühlen. So, das ist schon mal ein Ansatz, glaube ich.

Aber es ist ja, glaube ich, auch nicht der mitleidige Blick. Das ist ja genau der, der nicht gewollt ist. Und so erlebe ich halt auch an den von mir gerade beschriebenen Live-Abenden, wenn wir das auf Augenhöhe bekommen, dann sind wir einen ganzen Schritt weiter. Die Augenhöhe, die muss beidseitig gewollt sein. Ich habe dann ja Abende erlebt, herrlich, wunderbar. Das war in Bonn, Springmaus, ein Theater, wo Tische sind, wo die Leute also leicht seitlich sitzen. Und ich sag zu einem Mann: Du musst nicht mit dem Rücken zu mir sitzen. Komm, guck mich an, guck mich an. Und er so: Ne, muss ich nicht. Ich sag: Ja, wie? Komm, guck mich doch mal an. Ich reite noch so darauf rum, bis dann irgendwann die Frau neben mir sagt: Geht nicht, der ist blind. Und in dem Moment saugt der ganze Saal natürlich so die Luft zwischen den Zähnen zusammen, und ich versuche, das jetzt zu retten, aufzufangen und sage: Ja, das ist natürlich gut. Dann müssen dir die anderen beschreiben, dass hier Brad Pitt auf der Bühne steht. Der dreht sich um, grinst mich an und ruft in den Saal hinein: Ich bin vielleicht blind, aber auch nicht blöd.

Stefan Ludwig: Ja, Mike Drop.

René Steinberg: Genau und der ganze Saal rollte sich ab. Davon habe ich mehrere Erlebnisse gehabt. Das war ein Rollstuhlfahrer, den ich nicht erkannte. Ich sagte, kommt, heute ist es nicht ganz so voll, kommt alle ran, kommt alle ran. Auch da hinten, kommt, steht mal auf. Er dann: Geht nicht. Ich sagte: Doch, man muss nur wollen, wir machen es uns gemütlich vor der Bühne. Geht nicht. Kommt doch mal. Und er: Rollstuhlplätze! Mmh, verdorri noch eins! Und er hat reinrief: Ja, was ist denn, sollen wir jetzt kommen oder nicht? Und den Spaß dabei auch noch wollte und dann auf Augenhöhe. Das finde ich, ist eine ganz hervorragende Art, wo Inklusion hingehen kann, hingehen sollte, wenn es auf Augenhöhe passiert.

Stefan Ludwig: Lieber René, wärest du selbst ein emotionsloser und gefühlskalter Mensch, wäre dein Sommer 2023 sicher anders verlaufen. Mittlerweile bist du sogar Botschafter der Welfare Foundation, ehemals Neven-Subotic-Stiftung. Und da schlagen mindestens die Herzen der Union-Fans hier in Berlin höher. Oder auch der Menschen, die du und ich

heißen, wir sind eingefleischte BVB-Fans, das muss man an der Stelle verraten. Aber zurück zur Stiftung: Ihr baut Brunnen und sorgt für Hygienestandards in Regionen, wo sie leider gar nicht selbstverständlich sind.

René Steinberg: Ganz richtig, nämlich in Afrika, Tansania, in Äthiopien. Also, dass es immer noch Menschen gibt, die keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, ist eine unfassbare Tatsache. Wir alle sind Menschen, die alle jetzt zurzeit auf dieser einen Welt leben. Und da sind welche dabei, die kein Wasser haben. Und auch da wieder, das thematisiere ich dann auch bei meinen Solo-Abenden, wo es auch eben um die Augenhöhe geht, wo ich nicht will, dass man mit Mitleid spendet, sondern klarmacht, das sind ganz normale Menschen, die uns, als wir dann da waren vor Ort, auch auf Augenhöhe begegnet sind, die eben halt komplett andere Gegebenheiten vor Ort haben. Und die kann man ändern.

Stefan Ludwig: Lieber René, Augenhöhe richte ich jetzt mal in die Ecke. Volle Theater und volle Eimer, beides wünsche ich dir und vielen Dank für deine Zeit.

René Steinberg: Vielen Dank!

(Musik: Beharie, We never knew)

Stefan Ludwig: Ich möchte gerne eine Grußbotschaft sozusagen loswerden und zwar an alle BVG-Busfahrer, weil es leider meine Praxis ist, dass auch, wenn ich die Rolli-Taste im Bus drücke, irgendwo gehalten wird, aber nicht nah am Bordstein. Und das ist für Kinderwagen schlecht, das ist für Rollator-Fahrer wie mich total schlecht. Es geht mir gar nicht darum, dem Busfahrer zu sagen, wie er seinen Job machen soll und wo er sich hinstellen soll. Er bleibt der Kapitän auf seinem Schiff, aber er ist herzlich eingeladen, einfach zu gucken, hey, da ist gleich jemand, der hat ein Problem und dem möchte ich gerne helfen, dass er einfach aus meinem Schiff steigen kann.

Ich will mich ja gar nicht so unbedingt dran aufhängen, aber ich persönlich finde halt einfach, Inklusion hat ganz viel damit zu tun, dass man sich auf sein Gegenüber einlässt. Geprägt von einer emotionalen Nähe, von einem Zulassen, bei möglichen Einschränkungen des Gegenübers. Kommt doch mal aufeinander zu, helft euch mal, seht da nicht sofort Kritik drin und ein Eingreifen in die Belange des anderen, sondern es geht

einfach nur darum, sich miteinander auf Augenhöhe zu begegnen und zu helfen. Ich weiß, das waren starke Worte, aber vielleicht lasst ihr die jetzt einfach mal in den nächsten drei Minuten sacken.

(Musik: Grandmaster Flash: White Lines)

radioeins inklusiv – der Radioday zur Vielfalt am Tag der Einheit mit Stefan Ludwig

Stefan Ludwig: Herzlichen Dank an den rbb und ja, was wäre der rbb ohne das Sandmännchen? Und da habe ich tatsächlich einen schönen Song gefunden. Der ist von Johanna Zoll: Sandmann.

(Musik Johanna Zoll, Sandmann)

Stefan Ludwig: Und wer jetzt sagt, was, der Sandmann, es ist doch noch hell draußen, das ist mir viel zu früh, der bleibt einfach dran, hier geht es nämlich gleich weiter mit Sophie von Stockhausen und die erzählt uns darüber, welche Erlebnisse man so sammelt, wenn man blind ist. Vielen Dank, rbb, vielen Dank, radioeins.

(Musik: Millie Turner, January)